№ 77. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Sgr. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag, den 30. März. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Engel der Pest.

(Fortsetzung.)

4.

Das Geständniß.

Zwei Tage nach dem oben erzählten Eintreffen des Fremden in Pollingers Hütte saßen die beiden Schwestern allein in der Stube und blickten zum Fenster hinaus, weil sie die Rückkunft ihres Vaters erwarteten. Sie sprachen viel von dem morgenden Veilchenfeste, von den Kleidern, die sie anziehen wollten, und Else ließ zuweilen ein Wort über die Schönheit und Huld des jungen Herzogs fallen, wobei jedesmal Gundel's Wangen von einer tiefen Röthe übergossen wurden. Draußen im Freien war es wunderlieblich. Die Frühlingssonne blickte mild und wärmend wieder auf die neuerwachten Fluren und der Alserbach rauschte mit seinem silberklaren Wasser gar lustig dahin in seinem steinigten Bette; die Bäume des Waldes prangten im schönsten Grün; kurz, ein unendlicher Zauber war über die ganze Natur ausgegossen. Die Schwestern schienen auch von eben diesem Zauber ergriffen zu sein, denn sie schwiegen.

Nach einer Weile aber rief Gundel aus, indem ihre Augen an einem Orte haften blieben: „Der Vater kommt!" Auch Else lenkte ihren Blick hin, und man sah aus dem Dunkel des Waldes heraus die Gestalt eines Menschen kommen; jemehr aber dieselbe nahte, um so deutlicher wurde, daß es nicht der Erwartete, sondern ein Fremder sei. Noch mehr erstaunten die Mädchen, als der Fremde seine Schritte der Hütte zulenkte, und es dauerte nicht lange, so pochte man an die Thüre.

„Soll ich öffnen?" fragte Gundel leise die Schwester; diese nickte und Gundel öffnete die Thüre. Ein Mann trat herein in schwarzer Kleidung. Die Mädchen verneigten sich und küßten ehrfurchtsvoll die Hand des vornehmen Besuchers.

Dieser Mann war Berthold v. Wähing.

Was mochte diesen Menschen in diese ärmliche Fischerhütte führen?

Nur ein Grund konnte sein: er wußte, daß Rembrecht v. Waldsee hier verborgen war.

Sein Benehmen gegen die Mädchen gab bald den Beweis dafür.

Er genoß etwas von den Erfrischungen. Die Mädchen hatten ihm Brot und Käse gebracht, und dann fing er allmählig an, Pollingers Töchter auszuforschen. Er sprach viel vom jungen Herzog Albrecht, lobte dessen gute Eigenschaften und sprach bös und schlecht von Leopold und Berthold v. Wähing. Er bedauerte, daß sein bester Freund Rembrecht v. Waldsee, wie er, einer der eifrigsten Anhänger Albrechts, ferne sei, da er doch dessen Hilfe so nothwendig jetzt brauche.

„Der ist nicht so fern, als Ihr denkt!" rief Gundel ihn plötzlich unterbrechend; denn die liebevollen Reden Bertholds über Albrecht hatten schnell ihre Zuneigung gewonnen.

„Nicht fern? Ist's möglich!" rief Berthold, freudig überrascht scheinend, „Ihr solltet etwas Näheres wissen von meinem vielgeliebten Freunde?"

Die Mädchen waren unverdorbene kindliche Naturen, die noch nichts wußten von den trügerischen Lüsten der Welt und nichts ahnten von der Schlechtigkeit des Berthold; sie ließen sich täuschen durch die trügerischen Worte desselben. Gutmüthig erzählten sie dem Listigen Alles, was sie in jener Nacht, wo Waldsee zuerst in die Hütte gekommen war, erlauscht hatten, auch, daß er mit einer Schaar tapferer Genossen den jungen Herzog während des Veilchenfestes zu entführen hoffe, und daß ihr Vater mit mehren Kähnen am Flusse harre, um sie an das diesseitige Ufer überzusetzen.

Freudig horchte Wähing auf Alles, was ihm die Mädchen erzählten. Dann aber sprach er von den schweren Zeiten des Krieges, wie da jedes Wort, das man spreche, erlauscht werden könnte, und nahm endlich den Mädchen das Versprechen ab, auch nicht das Geringste von dem, was sie gesprochen hatten, zu erzählen und zu erwähnen.

Wähing entfernte sich bald darauf und die Mädchen blieben mit bangem und düsterm Gemüthe zurück und scheuten sich, einander anzusprechen. Eine innere Stimme sagte ihnen, daß sie Unrecht gethan, daß sie ein Geheimniß verra-

then hätten, das sie nur durch Zufall erlauscht hatten. Aber die Ehrfurcht vor des Mannes offenen Gesprächen machte diesen Vorwurf zu nichte, und sie trösteten sich damit, ein gutes Werk gethan zu haben.

Es dauerte nicht lange, so kam Pollinger mit dem Waldsee, und die Schwestern getrauten sich kaum, den beiden Männern ins Gesicht zu schauen. Eine unnennbare Angst beklemmte ihre Seele und jeden Augenblick schwebte das Bekenntniß ihres Geheimnisses auf ihren Lippen, aber die Erinnerung an das Versprechen, das ihre Lippen fesselte, verscheuchte schnell wieder diesen Willen.

Die beiden Männer blieben nur kurze Zeit in der Hütte, dann aber entfernten sie sich und ließen die Mädchen in ihrer Unruhe zurück.

Die Kinder saßen so wie früher am Fenster, aber sie sahen nicht mehr freudig hinaus, sondern ließen ihr Köpfchen gar trübselig und gedankenschwer zu Boden hängen. Lange saßen sie stumm und schweigend da und blickten die Erde an, endlich erhob Gundel ihr Haupt, sah eine Zeitlang ihre Schwester an und sprach dann mit einer Stimme, die fröhlich scheinen sollte, aber dessenungeachtet zitterte und bebte: „Else, du bist so still, und mir scheint gar du weinst?"

Diese erhob jetzt ebenfalls ihr Köpfchen und sah lächelnd ihre Schwester an, aber in den Wimpern der halbgeschlossenen Augen gewahrte man einige Thränentropfen, die sie nicht schnell genug zu zerdrücken vermochte. „Ich weinen?" scherzte sie, „was fällt dir ein," und dabei ergriff sie Gundels Hand, die sie beinahe krampfhaft an ihren Busen preßte. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Schwester, mir scheint, wir haben dennoch unrecht gehandelt, daß wir das fremde Geheimniß verriethen."

„Ich glaube wie du," sprach Gundel, indem sie jetzt die so lange verhaltenen Zähren nicht mehr unterdrücken konnte, die jetzt stromweise aus ihren dunklen Augen hervorstürzten, „aber unser Versprechen dürfen wir nicht brechen."

„Wir müssen es halten," schluchzte Else, „aber beten wollen wir, daß unsern Vater und den Gast der Himmel bewahren möge vor Unheil und Unglück."

Und die beiden Mädchen sanken nieder auf ihre Kniee und beteten lange — lange.

* * *

Am Abend desselben Tages saß Herzog Leopold fröhlich beim Gelage und zechte mit mehreren Rittern gar lustig beim uralten, goldenen Weine, als plötzlich Berthold v. Wähing unangemeldet hereinstürmte, zum Herzoge trat und ihm ins Ohr einige Worte flüsterte, so daß dieser erschrocken aufstand und die Tafel für aufgehoben erklärte.

Bestürzt entfernten sich die Ritter, indem sie sich sonderbare Blicke über den plötzlichen Aufbruch zuwarfen, und der Herzog begab sich in Begleitung seines Vertrauten, des Berthold v. Wähing, in sein geheimes Zimmer.

Dort angelangt, nahm er die Hand Bertholds und fragte, indem er ihn forschend ansah: „Hab' ich auch recht gehört: Rembrecht v. Waldsee ist in Wien?"

„Ganz recht habt Ihr gehört, gestrenger Herzog," sprach Berthold, indem er sich tief verbeugte, „und wenn Waldsee vielleicht jetzt gerade nicht in Wien ist, so ist er doch nicht weit entfernt davon."

„Wie soll ich das verstehen?" fragte Leopold etwas barsch.

„Daß Rembrecht v. Waldsee," entgegnete Wähing kalt, „bereits alle Maßregeln und Anstalten getroffen hat, um morgen den jungen Herzog Albrecht vom Veilchenfeste zu entführen!"

„Höll' und Teufel!" fuhr Leopold heraus, und sein kräftiges, männliches Gesicht wurde roth wie Blut und seine Augen glühten wie Feuerbrände.

„Gnädigster Herzog," fuhr Wähing fort, indem er sich abermals verneigte, „Ihr dürfet nicht das Geringste fürchten, da ich Alles und Jedes, was beschlossen ist, genau weiß, und mit einer Schaar Gewappneter nicht nur das Unternehmen vereiteln, sondern auch die Rädelsführer gefangen nehmen werde."

„Berthold," sprach Leopold sanft und mild, indem er demselben seine Hand reichte, „du bist mir doch treu und zugethan, wie Niemand sonst, und trotz aller Verläumdungen und Anschwärzungen will ich dir gut und huldig bleiben und dich mit Gnaden überhäufen."

Berthold beugte sich gerührt scheinend, auf die Hand Leopold's nieder und preßte sie an seine Lippen.

5.

Das Veilchenfest.

In keiner Stadt haben sich die Volksfeste unverfälschter und in größerer Anzahl erhalten, als in Wien. Das Kirchweihfest in der Brigittenau, das Volksfest in Maria-Brunn und das Wettlaufen am 1. Mai im Prater sind wahrhafte echt volksthümliche Feste. Das Volksfest am 1. Mai existirte schon vor undenklichen Zeiten, nur daß es damals das Veilchenfest genannt wurde.

Also auch am ersten Mai des Jahres 1408 wogte eine zahllose Volksmenge zu den Thoren Wien's hinaus, dem Walde, der sogenannten Roß-Au zu, welche zum Orte des Festes bestimmt war, was durch eigends ausgesandte Ausrufer bekannt gemacht worden war. Schon vor Aufgang der Sonne war ein reges Leben in der Aue. Der eigentliche Ort, wo die Veilchen gepflückt werden sollten, war eine große, schöne Wiese, nahe am Bache, auf welcher kein einziger Baum, nicht das geringste Strauchwerk und Gebüsch wuchs, und in deren Mitte eine himmelhohe, mächtige uralte Eiche stand, an deren Wurzeln Veilchen blühten.

Schon lange vor Aufgang der Sonne war eine Schaar von Söldnern aus der Stadt gezogen, die einen weiten Kreis um die Wiese bildeten und Jedermann, der dieselbe betreten wollte, zurückwiesen. Schon während der Dämmerung kamen Leute, die den besten Platz, von wo aus sie die ganze Feierlichkeit sehen konnten, zu gewinnen suchten; aber je mehr es allmählig anfing zu tagen, desto mehr Menschen eilten daher, und endlich kamen sie schaarenweise angezogen, so daß der große Wald mit Leuten jeder Art erfüllt war.

Es gab ein sonderbares Bild ab, dieses Gewirr, Getümmel, Gewühl von Tausenden von Menschen, die theils erwartungsvoll gleich hinter den einen Kreis bildenden Söldnern standen, theils truppweise im Walde gelagert waren.

Zwischen ehrbaren Bürgern von Wien, mit ihren weiten Pluderhosen, wandelten Bauern daher in ihrem Sonntagsstaate, zwischen zierlich geputzten Mädchen und Weibern aus der Stadt mit goldgeschmückten Hauben, strichen Bäuerinnen umher mit kurzen rothen Röcken und blauen Strümpfen, ein blendend weißes Tuch um den Kopf geschlagen.

Dicht hinter den Söldnern waren die Zünfte Wiens gelagert, Gesellen und Lehrjungen, Alle festlich angethan und geführt von ihren Zunftmeistern. Jedes einzelne Handwerk bildete seinen eigenen Haufen und der stärkste und größte Geselle trug die gewichtige Fahne des ehrsamen Handwerks, die mit einer gewaltig vergoldeten, mehr als armdicken Tragstange versehen, und mit verschiedenen Bändern, Goldstreifen und Zierrathen geschmückt war.

Um zehn Uhr Morgens war der ganze Raum schon so sehr erfüllt, daß die neuen Ankömmlinge den Wald kaum mehr betreten konnten und außerhalb desselben sich lagern mußten.

Auf der Wiese, die von den Soldaten umstellt war, befanden sich schon einige Ritter, die sich das Volkstreiben ansahen und sprechend auf- und niedergingen. Neidisch warfen Viele aus dem Volke mißgünstige Blicke auf die Glücklichen, die sich so frank und frei auf dem besten Platze herumtreiben durften.

Unter den übrigen, verschiedenartigen Leuten, die sich im Walde befanden, bemerkte man Einige, deren Kleidung halb ritterlich war, halb nach dem Schnitte gewöhnlicher Handwerker; Jeder von ihnen aber trug am schwarzen Barette eine lange, rothe Feder, und das große, gewichtige Schwert an einer blutrothen Schärpe. Wer sie genauer beobachtete, konnte sehen, wie sie sich öfters zusammenstellten und heimlich und leise mit einander flüsterten. Vorzüglich war es Einer, der die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich gelenkt hatte: ein großer Mann mit langen, schwarzen Locken und einem fürchterlichen Barte, der seine Gesichtszüge beinahe ganz verdeckte. Er wechselte mit den roth befederten und beschärpten Männern heimliche Blicke und Zeichen, und ließ sein Auge überall spähend umherschweifen. Hätte dieser Mann nicht vorzugsweise auf seine eigenen Genossen allein Acht gehabt, sondern auch die Volksmenge wohl beobachtet, so hätte er wieder bemerkt, daß andere Leute sich ebenfalls durch besondere Zeichen erkannten und bemerkbar machten.

(Fortsetzung folgt.)

Californisches.

Die letzten Nachrichten über Californien werden denen schwerlich behagen, welche sich bereits zur Abreise anschicken möchten, um an der Gold-Ernte Theil zu nehmen. Die Uebertreibungen, in welchen bekanntlich die Nord-Amerikaner Meister sind, werden allmählig auf das richtige Maaß und die Wahrscheinlichkeit zurückgeführt. Bis Anfang Februar betrug der Werth des californischen Goldes, welches in den Vereinigten Staaten eingeführt worden war, erst etwa 80,000 Thaler. Von achtzehn Pfund schweren Klumpen gediegenen Goldes ist keine Rede mehr; sie sind eben ein „Humbug.“ Gewiß ist und bleibt aber, daß es in Californien eine große Strecke Landes giebt, welche sehr reich an Gold und Quecksilber ist. Gewiß bleibt ferner, daß eine große Anzahl von Gesellschaften aus den Vereinigten Staaten sich theils zur Abreise in das neue Land rüsten, theils schon zur See oder zu Lande dorthin abgegangen sind. Aber diese Gesellschaften wollten nicht etwa Gold graben, sondern sich in den fruchtbaren Theilen des Landes ansiedeln, um Ackerbau und Handel zu treiben. Sie werden ohne Zweifel weit glücklicher und reicher werden, als die Goldgräber. Was in's Innere geht, wird zum großen Theil aus jenem abenteuernden Gesindel bestehen, das man mit Freuden abziehen sieht. Die Vereinigten Staaten sind so glücklich, daß sie im eigenen Lande Abzugskanäle für das raubende, stehlende und mordene Proletariat finden, für die Spieler und Pferdediebe, die Taugenichtse der großen Städte, die an Ehre und Habe bankbrüchig gewordenen Leute. Früher strömten die Menschen dieses Schlages nach Texas. Wenn der Sheriff einen Missethäter suchte, namentlich im Westen, so fand er nicht selten ein G. T. T. mit Kreide an die Thür geschrieben, d. h. Gone to Texas, nach Texas gegangen, dem Sammelplatze aller dieser Abenteurer, welche sich dort zu Tausenden einfanden. Wir müssen übrigens gestehen, daß sie in Galveston und Austin, in Matamoros, am San Yacinto und überhaupt dort im Lande zum großen Theile sich in fleißige und nützliche Bürger umgewandelt haben.

So wird es auch in Californien sein. Jede Ansiedelung in einem neuen Lande erheischt unermüdlichen Fleiß und angestrengte Ausdauer, dazu fordert schon die lange und beschwerliche Reise auf. Sie ist eine gute Vorschule für die in Aussicht stehenden Entbehrungen. Mag man sie zu Lande oder zur See unternehmen, im günstigsten Falle dauert sie doch immer ein halbes Jahr. Es ist gleichviel, welchen Landweg man nimmt, man wird immer wochenlang ein Stück amerikanischer Wüste durchwandeln müssen, welche an Schauer, Dürstigkeit und Schrecken hinter der afrikanischen nicht im mindesten zurücksteht.

Wir empfehlen Allen, welche die Geographie dieser Gegenden, die bisher meist nur von Pelzjägern und sehr wenigen wissenschaftlichen Reisenden durchstreift worden ist, näher interessirt, die Karte von Kiepert; Mexiko, Texas und Californien, ein Werk, das der deutschen Wissenschaft und Kunst zur Ehre gereicht. Auf ihr sind die Straßenzüge der Pelzhändler und Trappers sehr deutlich bezeichnet. Mag man nun auf der Wanderung von Independence in Missouri aus, oder überhaupt von den Vereinigten Staaten her nach Oregon oder Californien ziehen, immer starrt da und dort dem Reisenden die Schneekette der Felsengebirge und die große Wüste entgegen. Vom Bighhornflusse und vom nördlichen Arme des Platteflusses (dem Nebraska) führt der Weg durch den berühmten Südpaß, eine Einsattelung des Felsengebirges. Zieht der Wanderer den Weg am südlichen Arme des Platteflusses aufwärts vor, so stößt die Route, welche am Longs Pic vorbei läuft, im Lande der Arrapahns-Indianer mit der nördlichen Straße zusammen. Eben so unwirthbar ist die Gegend, wenn man den Arkansas hinauf, bis zu dem Quellbezirke dieses Flusses hinaufdringt. Zwischen der Küste des stillen Weltmeeres und der Sierra Nevada liegt das fruchtbare, schöne Californien, das Ziel der Abenteurer; zwischen der Sierra Nevada und der gewaltigen Kette der Felsengebirge, welche vom 27sten bis zum 40sten Breitengrade, unter dem 90sten Grade westlicher Länge, fast in gerader Richtung von Nord nach Süd läuft, finden wir die „große Sandfläche mit salzhaltigem Boden fast ohne Vegetation.“ Im Norden, unter dem 42sten Grade, dehnt sich der große Salzsee aus, durch den südlichen Theil der Wüste strömen der Westliche Colorado und der Gila; manche

Theile hat noch nie eines Europäers Auge gesehen. Und wo das Land Pflanzenwuchs nicht verschmäht, da hausen verrätherische Indianerhorden, welche in ewigem Kriege mit den Weißen leben, weil diese ihnen die Jagd schmälern.

(Beschluß folgt.)

Lokalitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

Zur Warnung. Breslau, 29. März. Der Mundkoch Krebs, Seminargasse Nr. 5 wohnhaft, ward am heutigen Morgen mit seiner Frau und seinen Kindern dem Erstickungstode nahe gefunden, doch durch schleunige Hilfe gerettet. Man hatte am gestrigen Abend vor dem Schlafengehen die Klappe des mit Steinkohlen geheizten Ofens zu zeitig geschlossen, und so wäre beinahe die ganze Familie ein Opfer dieser so oft vorkommenden Unvorsichtigkeit geworden.

Blicke in Welt und Zeit.

Eiserne Kirche. Die neue St. Georgs-Kirche zu Everton bei Liverpool macht als die erste in England von Gußeisen errichtete Kirche, bedeutendes Aufsehen. Die Rahmen der Thüren und Fenster, die Querbalken, die Böden und Dielen oder Zierrathen u. s. w. sind alle aus Eisen gegossen. Die Kirche ist 119 Fuß lang und 47 breit, das Licht erhält sie durch ein prachtvoll eisernes Fenster mit gemalten Scheiben. Man weiß, daß seit 20 Jahren in England an den meisten großen Fabrikgebäuden die Thüren, Treppen, Böden, Schornsteine, Fenster u. dergl. ausschließlich von Gußeisen bestehen. In England, wo das Eisen wohlfeil, das Holz theuer ist, sind die Baukosten unserer Häuser geringer, als hölzerne. Sowohl an Dauer als an Eleganz lassen sie die andern weit hinter sich zurück. Einmal vollendet, bedürfen sie keiner Ausbesserung, und die lieblichsten, zartesten Skulpturzierathen kosten wenig mehr, als das einfache glatte Gußeisen.

Zwei Communisten. Neulich schnitt in Paris ein praktischer Communist im Gedränge einem Herrn die beiden Frackschöße ab. Der Eigenthümer des Rockes drehte sich um und nahm den Communisten am Kragen. „Was machen Sie da?" fragte er. — „Das sehen Sie ohnehin. Ich nehme nach dem Systeme des Communismus die Hälfte Ihres Frackes." — Der Frackmensch, welcher auf einmal Spencermann geworden war, schlug ein großes spanisches Rohr am Rücken des Diebes entzwei und sagte: „Auch ich bin ein Communist. Ich theile meinen Stock mit Ihnen. Da haben Sie die Hälfte davon."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 23. März: d. Tagearb. J. Tritschel T. — d. Freigärtner F. Tischler T. — Den 28.: d. Tuchmachermstr. A. Reiter T. — d. Freigärtner C. Weiß T. —

St. Dorothea. Den 22. März: d. Maurer C. Hoffmann S. —

St. Adalbert. Den 23. März: 2 unehel. T. — Den 25.: d. Schneidergef. F. Hoffmann S. —

St. Matthias. Den 23. März: d. Barbier A. Langer T. — Den 24.: d. Tagarb. F. Adolph S. — d. Kutscher F. Rußmich T. — d. Haushlt. F. Scholz S. —

Theater-Repertoire.

Freitag, den 30. März: „**Das schwarze Buch,**" oder „**Geheimnisse der Pariser Gesellschaft.**" Schauspiel in 4 Abtheilungen und 5 Akten nach Leo Gozlan von Eduard Stolle.

Vermischte Anzeigen.

Eine Stube, mit und ohne Meubles, für einen oder zwei Herren ist billigst zu vermiethen und bald zu beziehen Kupferschmiedestraße Nr. 65, bei Frau Posamentier **Theiß**, drei Stiegen.

Zwei Schlafstellen sind bald zu beziehen Kupferschmiedestraße Nr. 12 im Hofe 1 Stiege bei Frau **Mentzel**.

Posamentier-Waaren,

als Franzen, Gimpe, Borten, Rockknöpfe, Bänder, Schnüre, Seide, Zwirn, und Strickgarne ꝛc. empfiehlt äußerst billigst

C. A. Mentzel,
Schmiedebrücke Nr. 11.

Ein Knabe, der Lust hat, die Schlosserprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden Neue-Schweidnizerstraße Nr. 6.

Gutes Landbrot
ist stets zu haben 7 Pfund für 4 Sgr. Nikolaistraße Nr. 17 im Gewölbe.

Eine gute Handschuhnaymaschine ist billig zu verkaufen Laurentiusplatz Nr. 7.

Zu vermiethen
Schuhbrücke Nr. 42 parterre 1 Stube von 2 nebst Küche mit 1 Fenster. Das Nähere bei dem Tischlermeister daselbst.

Rechnungen,

Frachtbriefe, Quittungen, Anweisungen, Prima- und Sola-Wechsel, Connaissements ꝛc. ꝛc. empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die **Papier-Handlung von**

Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Cattun-Ausschnitt
billigst bei
Heinrich Cadura,
Ring Nr. 9, der Hauptwache gradeüber.

Das Damen-Mäntel-Lager Berlins,
Ohlauer Straße im blauen Hirsch, Zimmer Nr. 3,
Die so schnell vergriffene Frühjahrs-Mäntelchen, Mantillen, Mantelets, Visites, sind in neuesten Erscheinungen wiederum angekommen. Das veranlaßt uns, bis zum 2. April hier zu bleiben, und werden zu billigen Preisen verkauft.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.